

Forschungen zur kulturellen Lebensgestaltung Jugendlicher in der DDR: methodische Erfahrungen und empirische Ergebnisse

Wiedemann, Dieter

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wiedemann, D. (1989). Forschungen zur kulturellen Lebensgestaltung Jugendlicher in der DDR: methodische Erfahrungen und empirische Ergebnisse. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie*, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen (S. 79-82). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-148230>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

deuten darauf hin, dass hier die verwandtschaftlichen Bindungen bereits damals schwächer waren als in Süd- und Osteuropa.

In Italien und Ungarn sind verwandtschaftliche Bindungen gemessen an der Häufigkeit von Kontakten mit Abstand am engsten. Dass dies auch hier nicht nur durch den ökonomischen Entwicklungsrückstand erklärt werden kann, zeigt ein Vergleich Norditaliens mit Süditalien. Im hochentwickelten Norden des Landes sind die Bindungen zur Herkunftsfamilie ähnlich stark wie im Süden.

Beim vermuteten Zusammenhang zwischen Urbanisierung und der Veränderung sozialer Netzwerke zeigt sich, dass in den USA und Australien moderne familiäre Beziehungsmuster (grössere Wohnentfernung, dementsprechend seltener Kontakt) in der Stadt und am Land annähernd gleich verbreitet sind. In England, der BRD und Österreich sind die familiären Kontakte zwar in der Stadt ähnlich stark reduziert wie in den USA und Australien, am Land jedoch noch häufiger. In Ungarn und Italien sind sowohl in der Stadt als auch am Land traditionelle Verwandtschaftsbeziehungen noch sehr häufig verbreitet. Diese Unterschiede werden verständlicher, wenn man die unterschiedliche Wohnkultur und Siedlungsformen der Länder mitberücksichtigt. In den angelsächsischen Ländern ist der Wohnindividualismus (eigenes Haus) in der Stadt und am Land gleichermassen sehr weit verbreitet. In Italien, als Gegenpol, ist selbst am Land die geschlossene Siedlungsform vorherrschend, wodurch die räumliche Nähe zur Verwandtschaft grösser ist.

Die Ergebnisse der Untersuchung sprechen dafür, dass selbst bei einer Angleichung des sozioökonomischen Entwicklungsstandes die nationalen Unterschiede in der Struktur familiärer und ausserfamiliärer Netzwerke in absehbarer Zukunft weiterbestehen werden, da diese durch bestimmte Aspekte der Sozialstruktur sowie soziokulturelle Muster (geographische Mobilität, Wohn- und Siedlungsformen, Kontinuität historisch weit zurückreichender familiärer Traditionen) mitgeprägt werden.

Forschungen zur kulturellen Lebensgestaltung Jugendlicher in der DDR - methodische Erfahrungen und empirische Ergebnisse

Dieter Wiedemann (Leipzig)

Als Bestandteil der marxistisch-leninistischen Jugendforschung entwickelte sich in den letzten 15 Jahren eine Forschungsrichtung, die sich schwerpunktmässig auf die theoretische und empirische Analyse der kulturellen Lebensgestaltung junger Leute orientiert. Ursprünglich als Freizeitforschung konzipiert, erwies sich diese Sichtweise als zu eng für die Bedeutung der Kultur in der Vielfalt ihrer Formen und Aktivitäten im Lebens- und Entwicklungsprozess junger Leute. Das kulturelle Leben Jugendlicher vollzieht sich nicht nur in der Freizeit, sondern ist auf fast den gesamten Raum der Lebenszeit ausgedehnt. Wenn wir von Gestaltung des kulturellen Lebens der Jugend sprechen, dann heisst das, dass wir junge Leute

in erster Linie als Subjekte und nicht als Objekte der Kultur verstehen, also als Agierende im kulturellen Leben der Gesellschaft.

In unseren Forschungen zur kulturellen Lebensgestaltung gehen wir in der Regel folgendermassen vor: Ausgangspunkt ist eine Analyse der "Vergesellschaftungsstrategien", die unsere Gesellschaft für die Entwicklung ihrer jeweiligen jungen Generation entwickelt, insbesondere die für die Entwicklung des geistig-kulturellen Lebens.

Diese "Vergesellschaftungsstrategien" werden dabei hinsichtlich ihrer Wirkungspotenzen in ihren dialektischen Beziehungen zu Internationalisierungstendenzen in Politik und Kultur gewertet. Hinzu kommt, dass Jugendliche in Abhängigkeit von verschiedenen individuellen Faktoren (Wertorientierungen, besondere psychische Merkmale usw.), aber auch von solchen ihres Mikromilieus (Familie, Wohngegend, Freundeskreis u.a.) auf die Vergesellschaftungsstrategien *und* die Internationalisierungstendenzen sehr differenziert reagieren, diese z.B. sehr unterschiedlich verarbeiten. Insofern ist die kulturelle Entwicklung Jugendlicher, sind ihre Denk- und Verhaltensweisen, ihre Wertorientierungen usw. gleichermassen durch Homogenisierungs- als auch Differenzierungsprozesse gekennzeichnet. Die inhaltliche Breite und Differenziertheit des Gegenstandes "kulturelle Lebensgestaltung" verlangt nach unseren Erfahrungen Untersuchungen auf verschiedenen Ebenen, deren Ergebnisse aufeinander beziehbar sein müssen. Untersuchungen, die einen möglichst repräsentativen Einblick in die Vielfalt und Differenziertheit von Formen und Inhalten der kulturellen Lebensgestaltung ermöglichen, werden ergänzt durch solche, die sich in vertiefender Weise mit einzelnen Formen beschäftigen. Wir haben in den letzten Jahren u.a. vier Studien realisiert, die auf eine Analyse der Breite und Vielfalt der kulturellen Lebensgestaltung im Jugendalter zielten. Diese komplexe Analyse wurde jeweils verbunden mit einer möglichst differenzierten Abbildung der Arbeits- und Lebensbedingungen sowie wesentlicher sozialstruktureller Parameter der Befragten. Im Ergebnis einer solchen Herangehensweise kann die kulturelle Lebensgestaltung eingeordnet werden in die Gesamtheit der Lebensprozesse und in ihrer gesellschaftlichen und individuellen Determiniertheit interpretiert werden. Diese komplexe Sichtweise wird allerdings in der statistischen Auswertung häufig wieder aufgehoben, weil auf Einzelindikatoren orientierte Auswertungsstrategien dominieren. Das Ergebnis sind dann Aussagen wie z.B.: Jugendliche besuchen im Durchschnitt pro Jahr 20 Kinoveranstaltungen, fast 40 Tanzveranstaltungen und 4 Theatervorstellungen, gehen jeweils 4 mal in Museen und Kunstgalerien, 15 mal in Bibliotheken und mehr als 30 mal zum Sport, lesen täglich etwa eine halbe Stunde, hören 3 Stunden Rundfunk und Tonträger und sehen etwa 1,5 Stunden Fernsehsendungen. Diese hier vorgestellten Nutzungsdaten zeigen ein beachtliches Niveau in den kulturellen Aktivitäten junger DDR-Bürger, und sie sprechen für die Effektivität der in unserer Gesellschaft vertretenen Kulturkonzeption. Für die Beschreibung der kulturellen Lebensgestaltung konkreter Individuen sind solche Angaben allerdings weniger aussagefähig, verdecken solche gruppenbezogenen Daten häufig

wesentliche Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppenmitgliedern. Wie gross diese Unterschiede sein können, zeigen die folgenden Beispiele: Mit Hilfe verschiedener statistischer Verfahren (z.B. Konfigurationsfrequenzanalysen) konnten personenbezogen 19 verschiedene kulturelle Tätigkeiten in eine komplexe Auswertung einbezogen werden. In deren Ergebnis wurde u.a. eine Beschreibung verschiedener gruppentypischer Formen der kulturellen Lebensgestaltung möglich. Als Extremgruppen ergaben sich erwartungsgemäss eine mit sehr vielseitig kulturell aktiven Jugendlichen (mit im Jahr fast 300 kulturellen Aktivitäten ohne Berücksichtigung der Medienangebote) und eine andere mit eher kulturell abstinenter jungen Leuten, die im gleichen Zeitraum nur 44 Aktivitäten nachweisen konnten. Beide Gruppen realisieren ihre so unterschiedliche kulturelle Lebensgestaltung aber unter fast identischen Rahmenbedingungen. Die kulturell sehr aktiven Jugendlichen haben nur wenig mehr Freizeit als die anderen (pro Jahr etwa 70 Stunden) und leben in Wohnorten mit einer etwas besser entwickelten kulturellen Infrastruktur. Ihr kulturelles Interessenprofil weicht nur wenig von dem der kulturell abstinenter jungen Leute ab, sie sind aber wesentlich konsequenter und engagierter bei der Realisierung ihrer Interessen. Eine Erklärung für die grossen Unterschiede in der kulturellen Lebensgestaltung bei so vielen Übereinstimmungen in den Voraussetzungen und Bedingungen dafür bieten folgende Ergebnisse: Für die kulturell sehr aktiven Jugendlichen sind kunst- und kulturbezogene Wertorientierungen und Lebensziele - aber auch bildungs- und ideologiebezogene - wesentlich wichtiger als für die anderen und sie haben auch ausgeprägtere Bedürfnisse nach sozialen Kontakten und nach Kommunikation. Es sind also unterschiedliche Lebenshaltungen, die in erster Linie für die grossen Differenzierungen in der kulturellen Lebensgestaltung verantwortlich sind. Allerdings wird der quantitative Gebrauch der kulturellen Angebote der Massenmedien von diesen unterschiedlichen Lebenshaltungen nicht in dem Masse beeinflusst. In der kulturellen Lebensgestaltung der Jugendlichen der erstgenannten Gruppe hat sich ein ausgewogenes Verhältnis zwischen dem Gebrauch der Massenmedien und dem nichtmedialen Kulturangebot entwickelt, während in der kulturellen Lebensgestaltung der zweiten Gruppe die Massenmedien ein deutliches Übergewicht haben. Neben den Forschungen zur Analyse der Struktur der kulturellen Lebensgestaltung bei jungen Leuten führen wir Studien zu wesentlichen Elementen dieser Struktur durch. Ausgehend von den Ergebnissen zur Gesamtstruktur, aber auch von theoretischen Modellen und gesellschaftlichen Interessen werden also einzelne "Knotenpunkte" einer differenzierten Analyse unterzogen. Solche "Knotenpunkte" können sein: die Rolle von Jugendklubs oder Kinos in der kulturellen Lebensgestaltung, aber auch die der Literatur oder der Bildenden Künste.

Die damit gewonnenen Erkenntnisse sind von hohem Aussagewert für die Bestimmung der persönlichkeitsentwickelnden Bedeutung differenzierter kultureller Aktivitäten und damit auch für die Bestimmung der Effektivität bestimmter kulturgebundener Vergesellschaftungsstrategien.

Auf einer dritten Analyseebene wird dann die Aneignung (Rezeption und Wirkung) einzelner Kulturangebote durch junge Leute erforscht. Spiel- und Dokumentarfilme, Theaterinszenierungen, Konzertaufführungen und Erzählungen wurden bisher unter solchen Rezeptions- und Wirkungsaspekten analysiert. Mit solchen Studien konnten u.a. theoretische Modelle zu Rezeptions- und Wirkungsebenen überprüft und deskriptive Aussagen über kunstkommunikative Prozesse vorgenommen werden.

Armut und Familie

Thomas Klein (Karlsruhe)

Traditionelle Theorien sozialer Ungleichheit stellen immer auf das einzelne Individuum ab, ausgehend von der Vorstellung, dass viele Merkmale der sozialen Schichtung über den Familienvorstand auch für die Familienmitglieder vermittelt werden. Diese Vorstellung von der Kohäsion der Familie wird durch die Frauenerwerbsbeteiligung zunehmend in Frage gestellt. Anders als bei der Analyse von Klassenbewusstsein, sozialen Netzwerken u.a. erscheint darüber hinaus die Individualisierung sozialer Ungleichheit (und die damit verbundene Ausblendung der Frauenerwerbsbeteiligung) bei der Analyse materiellen Wohlstands besonders ungeeignet.

Trotzdem wird Armut in diesem Zusammenhang häufig vor dem Hintergrund der individuellen Stellung auf dem Arbeitsmarkt diskutiert. Wiederholt ist der Versuch unternommen worden, unterschiedliche Verarmungsrisiken mit der Theorie der Arbeitsmarktsegmentierung zu erklären, die eine Teilung des Arbeitsmarktes in ein benachteiligtes, sekundäres und ein bevorzugtes, primäres Segment postuliert. Einerseits stellten die niedrigeren Verdienste im sekundären Arbeitsmarkt eine Existenzgefährdung für die Erwerbstätigen dar, die sich auch in Erwerbstätigenarmut manifestiere. Andererseits bewirkt die Verknüpfung vieler staatlicher Transferleistungen mit dem früheren Arbeitseinkommen, dies ist insbesondere bei Renten oder Arbeitslosenunterstützung der Fall, dass auch die aus Erwerbstätigkeit Ausgeschiedenen u.U. nach wie vor durch eine benachteiligte frühere Arbeitsmarktstellung armutsgefährdet sind. Darüber hinaus sind die Arbeitnehmer des sekundären Arbeitsmarktsegments in einer wirtschaftlichen Krise einem besonders hohen Arbeitslosigkeitsrisiko ausgesetzt.

Die vorgestellte Simulationsuntersuchung geht der Frage nach, inwieweit aus der Stellung auf dem Arbeitsmarkt auch auf die Verteilung von Armut geschlossen werden kann und inwieweit auch Faktoren des familialen Lebenszusammenhangs wie Haushaltsgroße, Verdienierzahl u.a.m. das Verarmungsrisiko mitbestimmen. Welchen Einfluss haben Arbeitsmarktsegmentierung versus Familie auf die sog. Erwerbstätigenarmut? Wie wirken sich beide Faktoren auf das Risiko von Verarmung und Abstieg im Fall von Arbeitslosigkeit aus? Inwieweit kumulieren Arbeitslosigkeits- und Verarmungsrisiken im Hinblick auf Merkmale der Arbeitsmarktstellung und des Familienzusammenhangs?